

Freiheit erfordert den Mut, Gegensätze auszuhalten
Ein Kommentar zu den Coronamaßnahmen
von
Philipp C. Wichardt

Im Radio wurden kürzlich in den Nachrichten Politiker zitiert, die sagten, nicht irgendwelche Maßnahmen, sondern die Ungeimpften seien schuld an der 4. Corona-Welle und der Spaltung der Gesellschaft... Ohne Nennung anderer Meinungen. Bei meinem Lieblingssender NDR 2, den ich für relativ neutral gehalten hatte. ... Mir macht das Sorge.

Ist das die Gesellschaft in der wir leben wollen? Eine Gesellschaft, in der wir Menschen erst die Wahl lassen (impfen oder nicht), dann aber mit dem Finger auf sie zeigen, wenn sie sich freiwillig nicht so entscheiden, wie wir es gern gesehen hätten. Eine Gesellschaft, in der wir behaupten gegen Diskriminierung zu sein, aber dann doch so tun, als seien die, die sich noch nicht haben impfen lassen, irgendwie zu dumm, zu unsolidarisch, und jedenfalls nicht auch mit guten Argumenten ausgestattet.

Um es vorwegzunehmen, mir geht es hier nicht darum, Personen oder Maßnahmen zu kritisieren oder bestimmte Vorgehensweisen zu fordern oder zu verteufeln. Vieles von dem, was passiert und entschieden wird, kann ich in letzter Konsequenz nicht beurteilen. Insofern möchte ich das auch nicht tun. Worum es mir geht, ist, zu betonen, wie wichtig es für eine funktionierende pluralistische Gesellschaft ist, auch Andersdenkenden mit Respekt zu begegnen. Freiheit erfordert den Mut und die Kraft auszuhalten, dass es Menschen gibt, die anders denken und anders handeln. Das kann manchmal sehr anstrengend sein. Das ist der Preis der Freiheit.

Was wir gerade erleben, zeigt leider sehr "schön", wo es gefährlich werden kann. Nämlich gerade bei Fragen, die mehr oder weniger alle betreffen und die nur wenig mögliche Antworten zulassen - im "Optimalfall" nur genau zwei. Wenn sich nämlich nur wenige Pole über die gesamte Gruppe bilden, dann entsteht schnell das Gefühl, dass ein Bestimmen der Mehrheit über die Minderheit demokratisch legitimiert und damit gerecht und auch gerechtfertigt wäre. Und zumindest die Mehrheit erspart sich so dann auch die stete Konfrontation mit der Gegenmeinung. Gerade wenn viel Unsicherheit und Angst im Spiel ist, ist das sehr verlockend.

Stellen Sie sich vor, Sie haben sich für Impfen entschieden. Sie waren unsicher, hatten auch Sorge, ob das gut ist und was Langzeitfolgen sein könnten. Gleichzeitig waren da die Sorge vor der Krankheit und natürlich auch der gesellschaftliche Druck. Trotz zunächst berechtigt scheinender Zweifeln haben Sie sich am Ende dafür entschieden. Möchten Sie dann regelmäßig an Ihre Zweifel erinnert werden? Oder gar dadurch in Ihrem Handeln in Frage gestellt werden, dass andere anders handeln und das vielleicht von der Gesellschaft, von deren Druck Sie sich gerade noch haben beeinflussen lassen, auch toleriert wird? Das auszuhalten ist nicht immer einfach.

Um auch das klar gesagt zu haben: Ich halte Corona für ein ernstes Problem. Ich möchte nicht daran erkranken. Ich möchte auch nicht, dass meine Verwandten und Freunde es tun - gerade die nicht, die ich zu Risikogruppen zählen würde. Und ich möchte auch nicht, dass Sie oder sonst wer es bekommt. Ich glaube auch, dass Impfen hilft. Ähnlich wie viele andere der getroffenen Maßnahmen. Ob der Nutzen einer Impfung die Risiken überwiegt, das mögen die beurteilen, die sich damit auskennen. Meine persönliche Vermutung ist: ja, es wird helfen, insbesondere wenn viele es tun. Mehr als vermuten kann ich an der Stelle allerdings nicht.

Gleichzeitig - und das ist mir extrem wichtig - kann ich nachvollziehen, dass Menschen Angst haben vor einer Impfung, deren Funktionsweise einem nicht sofort in allen Details klar wird. Oder können Sie mir erklären, was genau ein mRNA-Impfstoff ist, wie er funktioniert und wo ggf. Nebenwirkungen entstehen können und wo nicht? Natürlich kann man einwenden, dass die meisten auch Auto fahren, ohne zu wissen, wie das genau funktioniert und wo was schief gehen könnte. Ich würde nicht widersprechen. Nur heißt das für mich nicht mehr, als dass ich auch verstehen würde, wenn Menschen Angst im Straßenverkehr haben. Vielleicht wäre sogar manchmal hilfreich, wenn mehr Menschen mehr Angst im Straßenverkehr hätten... aber das ist ein anderes Thema.

Mir ist wichtig, dass der Respekt für den Anderen erhalten bleibt. Für dessen Sorgen. Ängste verschwinden auch selten dadurch, dass man sagt: "Du brauchst keine Angst zu haben." Wenn Sie es nicht glauben, versuchen Sie es (vielleicht besser rein gedanklich) mit einem Löwen, den Sie erst in die Ecke drängen und den Sie dann mit den Worten "Keine Angst, ich tue Dir nichts." zu streicheln (oder mit einer Spritze zu impfen) versuchen. Ich würde das für gewagt halten. Nicht allein der Sprachbarriere wegen.

Was ich sagen möchte, ist: Ängste sind ein bisschen wie Menschen. Sie wollen ernst genommen werden. Sonst machen sie Ärger. Und im Moment sind sehr viele Ängste im Spiel. Nicht nur, was das Impfen und die eigene Selbstbestimmung angeht. Auch vor Krankheit und deren Folgen. Davor Fehler zu machen und Verantwortung zu haben für eigenes Leid und das Leid anderer. Und vieles mehr. Das macht die ganze Gemengelage sehr komplex und latent "gefährlich", weil mehr oder weniger jeder Aspekt und jede Seite der Diskussion auch deutlich angstbeladen ist.

Gleichzeitig müssen Entscheidungen getroffen werden. Wir alle wollen zurück zur "Normalität" und, damit verbunden, vor allem zu mehr Sicherheit. Und gefühlte Sicherheit empfinden die meisten als angenehmer als gefühlte Angst. Zudem leben wir in einer Zeit, in der wir mehr oder weniger gewohnt sind, dass wir die Kontrolle haben. Da sind wir schlicht auch nicht gewohnt, dass mal etwas für länger außer Kontrolle gerät. Und auch Hilflosigkeit ist kein schönes Gefühl, das man gut lange aushält.

Dummerweise ist Corona ein Virus. Das können wir nicht kontrollieren. Nicht heute. Und auch nicht morgen. Wenn wir Glück haben, mutiert es sich irgendwann aus der Problemzone. Wenn wir Pech haben, dann nicht. Natürlich können wir trotzdem versuchen, zumindest ein temporäres Gefühl von Kontrolle zu schaffen - viele der momentanen Maßnahmen (nicht zuletzt die Impfkampagne) haben unter anderem das zum Ziel. Nur hat jede Maßnahme ihren Preis. Wie alles im Leben. Und gerade wegen der Komplexität des Problems finde ich wichtig, dass wir auch immer ein respektvolles Ohr für die "andere Seite" behalten.

Natürlich arbeiten die Krankenhäuser seit Monaten am Limit. Kein Zweifel. Und nein, auch ich möchte nicht entscheiden müssen, wenn möglicherweise zwei neue Patienten eingeliefert werden und nur noch ein Bett vorhanden ist. Ich stelle mir vor, dass einen ein Leben lang verfolgen kann, wenn man auch nur einmal eine solche Entscheidung treffen muss.

Nur was ist mit all den weitreichenden Entscheidungen, die implizit und weniger sichtbar getroffen werden? Möchten Sie im Alter von 80+ allein im Altenheim in Ihrem Zimmer liegen, keinen Besuch bekommen (außer Personal mit Schutzkleidung) und das Zimmer nicht verlassen dürfen? Ich stelle mir das gruselig vor. Dabei ist es angeblich zum Schutze genau derer, die dort liegen. Oder Kinder, die ihre Freunde nicht mehr treffen können, Geburtstag in Quarantäne feiern müssen, ggf. viel Zeit in schwierigen Verhältnissen zuhause zubringen, weil Kita oder Schule mal wieder zu sind. Denen so wertvolle Sozialkompetenz verloren geht. Was ist mit denen, die die Restriktionen in finanzielle Nöte bringen, weil es Geschäftsgrundlagen gefährdet? Und was ist mit der zunehmenden Schärfe und Aggression in der Auseinandersetzung über das, was richtig ist (wie oben am Beispiel Impfen benannt)?

Und vielleicht darf auch die Frage erlaubt sein, ob wir wirklich einen derartigen Überwachungs- und Kontrollstaat wollen, wie wir ihn zur Zeit haben. Waren wir nicht eben noch stolz darauf, das überwunden zu haben? Sollte all das nicht auch ganz offen besprochen werden können? Auch Freiheit ist ein Preis der Kontrolle.

Bald ist Weihnachten. Ich möchte diesen Text deshalb mit einem Wunsch beenden. Ich würde mir wünschen, dass wir im gesellschaftlichen Dialog entscheiden, was wir Gesellschaft wollen. Dass wir dabei einander respektvoll zuhören. Dass wir offen bleiben für die Ansichten der anderen. Ihre Sorgen und Ängste. Dass wir es schaffen, Pluralismus und Freiheit auszuhalten und uns die Konsequenzen unseres Handelns aus vielen Perspektiven ansehen. Und dass wir dabei auch immer mal wieder ein bisschen abstrahieren von der aktuellen Lage und uns fragen "Würden wir das in anderen Fällen auch so entscheiden?" - zum Beispiel andere verpflichtende Dinge zu tun oder zu lassen, zum Wohle der Gesellschaft (ich denke etwa an Tempolimits auf Autobahnen, Verbot ungesunder Lebensmittel, etc.).

Ich glaube, dass all das helfen kann Entscheidungen zu treffen, an denen wir uns messen lassen können und für die wir auch später noch bereit sind die Verantwortung zu übernehmen, ohne darauf verweisen zu müssen, dass "damals" doch alle so geredet, gedacht oder gehandelt haben.